

# Johann Eimann und die deutsche Ansiedlung unter Kaiser Joseph II.

Johann Eimann (1764-1847) stammt aus Duchroth. 1785 entschloss er sich, mit seiner Braut ins damalige Königreich auszuwandern. Dieser Entschluss forderte Mut und Tatkraft, Eigenschaften, die ihn während eines langen Lebens auszeichneten. Noch 1785 kamen Eimann und seine Frau Elisabeth in Neuwervass an. Eimann arbeitete zunächst an dem für die ganze Region lebenswichtigen Kanalbau, später als Lehrer und Notär in Siwatz. Seine größte Leistung für die Siwatzter war die katastermäßige Separierung der Kolonistengrundstücke von den Grundstücken der Alteinwohner (Serben) in die Katastralgemeinden Alt- und Neu-Siwatz. Eimanns Bedeutung geht jedoch weit über Siwatz hinaus. Sein Buch: „Der Deutsche Kolonist“ über die josephinische Kolonisation der Batschka ist der einzige zeitgenössische Bericht, der über den örtlichen Rahmen hinaus greift. **Eimann wurde mit seinem Buch der Ahnherr sämtlicher donauschwäbischer Chronisten.** Seine alte und seine neue Heimat dankten ihm das herausragende Engagement mit einer in der alten Heimat geschaffenen, von der Gemeinde Duchroth in die neue Heimat Siwatz überbrachten Gedenktafel.



Gebäude der Kameraladministration in Sombor, in dem das Batschkaer Ansiedlungsamt untergebracht war.

## Neu-Siwatz (Novi-Sivac) – ein lebendiges Gemeinwesen

Warum Gemeinwesen? Neu-Siwatz war doch ein von Kolonisten besiedeltes Dorf, wie viele andere auch. Ohne falschen Stolz dürfen die Siwatzter von sich sagen, „unsere Ahnen sind in der neuen Heimat in der Batschka nicht nur eine Kommune gewesen. Sie sind zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen und vieles von dieser Gemeinschaft konnten wir in die jetzige neue Heimat herüber retten.“

1786 bezogen 135 Familien die zugeordneten Häuser, erhielten Feld und einiges Inventar. Etwa zwei Drittel der Kolonisten stammten aus dem heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz, die übrigen aus Hessen, der Saar und dem Elsass. Die Familien gehörten fast ausnahmslos dem ev. ref. Glauben an. Das neue Dorf wurde an den bestehenden Ort Siwatz angegliedert, der überwiegend von Serben besiedelt war.

Trotz der Erstausrüstung und der zugesagten Freijahre waren die ersten Jahre von massiven Schwierigkeiten gekennzeichnet. Der hohe Grundwasserstand war häufig Ursache von Krankheiten und führte zuweilen zu Missernten. Eine weitere Belastung war die völlig andere Art, in der die Serben Landwirtschaft betrieben. Offene Weidewirtschaft der Serben und Ackerbau der Kolonisten konnten nebeneinander nicht gedeihen. Deswegen ersuchten die Kolonisten um die **Separation** ihres Ortsteils vom alten Dorf der Serben. Im Jahr 1797 wurde die Separation genehmigt, die Felder der Kolonisten von jenen der Serben getrennt. Die Dörfer wurden nun auch sprachlich in Alt-Siwatz und Neu-Siwatz unterschieden.

Diese Selbstständigkeit brachte den Kolonisten einen dauerhaften Aufschwung, der sehr vielfältig in Erscheinung getreten ist und erst mit der Vertreibung im Oktober 1944 zu Ende ging.

## Schule und Kirche

Unterricht für die Kinder und die Ausübung des Glaubens waren den Ansiedlern von Anfang an ein großes Bedürfnis. Schule und Kirche bildeten eine Einheit, denn über lange Zeit oblag das Schulwesen der Kirche, ebenso wie die Führung des Standesamtes mit Erfassung der Geburts- und Sterbefälle, sowie der Heiraten. Die *ev. reformierte* Kirchengemeinde Neu-Siwatz verfügte zunächst über keinen Pfarrer. Deshalb wurden die ersten Gottesdienste von Ansiedlern abgehalten. Im Spätherbst 1786 bestellten die Siwatzter A. Krob zum Schullehrer. Ihm und seinen Nachfolgern oblagen die Gottesdienste und Beerdigungen, während die Hauptgottesdienste mit Abendmahl vom Tschervenkaer Pfarrer wahrgenommen wurden. Ab 1788 stellte die reformierte ungarische Kirche deutschsprachige Pfarrer, so dass die Gemeinde dauerhaft seelsorgerisch versorgt war. Mit Fleiß und Umsicht strebte die Gemeinde den Bau eines Schulhauses und einer Kirche an. Mit Erfolg: 1799 wurde das Schulhaus errichtet, 1811 die Kirche eingeweiht. Auch in Alt-Siwatz bildete sich in späteren Jahren eine evangelisch reformierte Kirchengemeinde, die ab 1835 selbstständig agierte. 1846 wurde auch in Alt-Siwatz eine deutsche reformierte Schule eröffnet.

*Kath. Kirchengemeinde:* Seit 1794 ist eine aus Deutschen und Ungarn bestehende kath. Kirchengemeinde als Tochtergemeinde von Kula verbürgt. 1797 wurde Siwatz selbstständige Pfarrei und 1801 konnte das alte Pfarrhaus errichtet werden. 1868 erfolgte der Bau der schlichten, einschiffigen Hallenkirche.



## Brauchtum, Sport und Kultur

Das übernommene Brauchtum wurde sicherlich auch um Neues angereichert. Zum Spinnen für die Frauen und Mädchen, zum Plauschen für die Männer war man „in d' Gass“ immer wieder mal „an d' Reih“. Zum Schlachtfest gehörte die Metzelsuppe, das „Werschtche omessa“ und die Kichelcher. Häufig erhielten der Pfarrervetter und der Schullehrersvetter



Siwatzter Mitglieder des Kreisinfantenorchester Sombor

Aufmerksamkeiten, damit auch sie mitbekommen, wie gut die Worscht gelungen war. Der heimatische Dialekt, die Schproch, wurde gepflegt und blieb bis zur Vertreibung erhalten. Mit der Zeit fanden die Siwatzter auch Zeit für und Freude am Sport. Reitpferde wurden oft zum Stolz der Bauern, das Gespannfahren zur Meisterschaft entwickelt. Aber auch Fußball, Handball, Turnen und Leichtathletik, bei den Mädchen häufig Korbball fanden reichlich Zustimmung. Im Bereich der Kultur stand die Musik im Vordergrund, auch als Unterhaltungsmusik zu Festen und Bällen. Die Musiker, auch die Kapellmeister, mussten einen Hauptberuf ausüben, teils als Handwerker, aber auch als Musikpädagoge.



Stolz der Bauern - Fünfergespann

## Wirtschaft und Landwirtschaft

Die Landwirtschaft fand rasch ihren Schwerpunkt im Ackerbau, ergänzt durch Viehzucht (vor allem Schweine) und – wohl aus Neigung – etwas Weinbau. Mit zunehmendem Wohlstand wurden die Nutzflächen erweitert, von den größeren Bauern im freien Feld die Sallasche errichtet.

Das Handwerk entwickelte sich dem Bedarf entsprechend sehr vielfältig, vom Bäcker und Metzger über Schlosser, Schmied, Maurer und Seiler, Riemer, Wagner, den Balwierer und vieles mehr. Es mussten ja alle Bedarfe gedeckt werden. Besondere Bedeutung gewannen die Mühlen.